Haug-Schnabel, G. (2015) *Spielzeug mehrfach? Pro & contra: Es ist sinnvoll, mehrere Exemplare eines Spielzeugs anzuschaffen.* Kleinstkinder in Kita und Tagespflege 5, 12.

Spielzeug mehrfach?

Pro & Contra

Der neue Holzbagger ist besonders beliebt und immer wieder Anlass für Streit. Wäre es womöglich eine Lösung, diesen gleich mehrfach anzuschaffen? Unsere Expertinnen sehen das unterschiedlich.

Foto: privat

Dr. habil. rer. nat. Gabriele Haug-Schnabel
ist Verhaltensbiologin und Ethnologin. Sie lehrt Pädagogik der frühen Kindheit an der EH Freiburg und leitet die Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen.

Es ist sinnvoll, mehrere Exemplare eines Spielzeugs anzuschaffen.

Selbstverständlich sollte es in jeder Krippengruppe eine Vielfalt an Gegenständen geben. Aber mehrere Exemplare desselben Objektes schaffen eine besonders reizvolle Spielatmosphäre. Sich mit Identischem auseinanderzusetzen, signalisiert soziales Interesse: Ich ahme dich nach, du ahmst mich nach, also bin ich für dich attraktiv. Gemeinsam kommt es zu fantasievollen Umdeutungen beim So-tun-als-ob-Spiel. Mit einer größeren Anzahl Holzstäbe kann man Muster legen, auf den Boden klopfen, etwas schieben, etwas ausgraben oder sie in etwas hineinstecken bzw. einwickeln.

Der Pädagoge Hubert Montagner hat untersucht, dass es beim Spiel mit mindestens zwei Exemplaren desselben Gegenstandes seltener zu alterstypischen Besitzkonflikten in dyadischen Situationen (also bei Beteiligung von zwei Kindern) kommt. Vermutlich ist es den Kindern wichtiger, den attraktiven Spielverlauf aufrechtzuerhalten, als unbedingt das Exemplar des Gegenübers haben zu wollen. Absprachen untereinander, die zum sozialen Lernen beitragen, entfallen bei mehr vom Selben nicht. Um zu wissen, wie welches Exemplar nun aktuell eingesetzt werden soll, ist sogar mehr Verständigung nötig.

Bei der aktiven sozialen Strategie „Parallelspiel" schaut ein Kind während der eigenen Tätigkeit immer wieder auf und beobachtet die Aktivität des anderen Kindes. Es zeigt Anteilnahme am Geschehen und übernimmt das, was es beim anderen sieht, ins eigene Spiel. Jacqueline Nadel vom Nationalen Zentrum für wissenschaftliche Forschung in Paris hat mit ihren Experimenten anschaulich zeigen können, dass Imitation die bevorzugte Interaktionsform zwischen Kleinkindern ist. Mit identischen Gegenständen können die Kinder aus sicherer Distanz an Handlungen teilnehmen und sie „nachempfinden".